

Poesie und Politik

Rainer Kirsch zu Gast bei „Poetry@Rubens“ im Apollo

ne Siegen. Politik und Poesie, geht das zusammen? Kann man gar mit Poesie Politik machen? Rainer Kirsch, 1934 in Döbeln geboren, einer Kleinstadt, die genau zwischen Chemnitz und Dresden liegt und aus der zum Beispiel auch der Expressionist Erich Heckel stammte, beantwortete diese Fragen durch seine Lyrik auf eigene Weise. Ohne „Bau-Auf“-Pathos, ohne „Mann-der-Arbeit-aufgewacht!“-Rhetorik und fernab jeder Agit-Prop-Attitüden formulieren die mal in freie Verse gesetzten, mal in ausgeklügelten Rhythmen blinkenden Zeilen Leben und Denken in Ostdeutschland zu Zeiten der DDR, aber auch der sogenannten Nachwendzeit.

Oder Kirsch erzählt, immer genau hinschauend, von Freunden, von deren Leben und Leiden, bindet deren komplexe Biografien in elegante Gedichte, ohne zum Beispiel erlebte politische Verfolgung, persönliche Verluste und gestorbene Utopien auf Floskeln zu verkürzen oder allem durch banale Wortspiele die Ernsthaftigkeit zu nehmen. Genaues Hinschauen, Beobachtungen und Beschreibungen von

Details, die, in Worte verwandelt und arrangiert, Gedichtaussage sind und nicht bloß Aussage möblieren, waren denn auch Maxime der „Sächsischen Dichterschule“, zu der Kirsch gerechnet wird und zu der unter anderem auch Karl Mickel und Heinz Czechowski zählen, Dichterfreunde, denen Kirsch auch Texte gewidmet hat oder die ihn zu Texten inspirierten.

Im Apollo im Rahmen der mittlerweile etablierten und sehr beliebten Literaturreihe „Poetry@Rubens“ von Sven Gringmuth, Dozent im Fachbereich 3 der Uni Siegen, ammoderiert, las der sympathische Autor aus dem Lyrikband seiner im Entstehen begriffenen Werkausgabe in chronologischer Abfolge Gedichte von 1951 bis 2003, kommentierte sie kurz biografisch oder literaturwissenschaftlich und erlaubte damit einen genauen wie unterhaltenden Einblick in seine Dichterwerkstatt wie in seine spannende Biografie.

Der dreifache Literaturpreisträger und letzte Präsident des DDR-Schriftstellerverbandes, der sich Ende 1990 selbst aufgelöst hat, kann aber nicht nur die präzise Ziselierung, die Rückschau ohne Nostalgie, die Selbstpositionierung ohne Larmoyanz, sondern auch die nur vorgeblich naive Sprache des Liedes oder des Märchens. Er las „Sanfte Lieder“ aus dem 1990 erschienenen Buch „Anna Katarina oder die Nacht am Moorbusch“, das in naiven Romantizismen schillert, und manchmal „morgenstern's“.

Überhaupt: Kirschs Kunst hat Humor. Manchmal reimt er frech „jambisch“ auf „schlampig“, ganz sächsisch eben – und mit Augenzwinkern. Texte vieler Autoren hat Kirsch ins Deutsche gebracht, Ossip Mandelstam, Keats und Shelley – und Petrarca ist ihm ein Fels. Klar, dass es dann auch Sonette im Apollo zu hören gab: Kirsch weiß der alten Form immer wieder originelle Aspekte abzugewinnen und hinzuzufügen. Ein Dichter, der kann, was er kann.



Rainer Kirsch war zu Gast im Apollo-Theater bei „Poetry@Rubens“, der Literaturreihe der Universität Siegen. Foto: ne

Jugend musiziert: Du auch?

Am 15. November ist Anmeldeschluss für die nächste Runde

sz Siegen. „Jugend musiziert“ lädt alle Kinder und Jugendlichen ein, mit ihrem Instrument oder ihrer Stimme die Konzertbühne zu betreten und sich dem Vergleich mit anderen zu stellen. Eine Fachjury bewertet die musikalischen Leistungen und bietet Beratungsgespräche mit den jungen Musikern an. „Jugend musiziert“ 2011 ist ausgeschrieben für die Solo-Kategorien: Klavier, Harfe, Gesang, erstmals auch Drum-Set (Pop) und Gitarre (Pop). Gruppen können in den Kategorien Bläser-Ensemble, Streicher-Ensemble, Akkordeon-Ensemble und Neue Musik teilnehmen.

Wer mitmachen möchte, muss ein Vorspielprogramm mit Musik aus verschiedenen Epochen vorbereiten. Je nach Alter und Kategorie dauert das Vorspiel vor der Jury zwischen sechs und 30 Minuten. In

den beiden Pop-Kategorien sind selbstkomponierte Stücke willkommen. Als Preise winken Urkunden, Stipendien, Auftritte oder Geldpreise, die die Partner von „Jugend musiziert“ vergeben können.

Anmeldeformulare zum Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ sind in der Fritz-Busch-Musikschule der Stadt Siegen erhältlich, die den Regionalwettbewerb 2011 ausrichtet (Infos im Internet unter www.jugend-musiziert.org). Der Wettbewerb „Jugend musiziert“ startet im Januar 2011 in mehr als 140 Regionen Deutschlands. Die Preisträger der Regionalwettbewerbe nehmen anschließend im März an den Landeswettbewerben teil. Die ersten Preisträger aller Bundesländer sind schließlich zum Bundeswettbewerb in die Musikregion Nebrandenburg – Mecklenburg-Strelitz eingeladen.



20. Fortsetzung

„Sie ein schlichter Soldat? Ich bitte Sie, Herr Major! Ihre Heldentaten in Schleswig, bei Königgrätz und Sedan sprechen für sich. Waren es nicht Sie, der Kaiser Napoleon III. mit eigener Hand gefangen genommen hat?“ Rendlinger lächelte von Palkow freundlich zu. Da der Major ebenfalls bereit war, sich an einem gemeinsamen Geschenk für Prinz Wilhelm zu beteiligen, konnte Grünfelder sich nicht mehr verschließen.

Nach kurzem Zögern erklärte sich der Bankier bereit, sich an dieser Aktion zu beteiligen, und einige der anwesenden Herren, die dem jungen Prinzen angenehm auf fallen oder sich wieder in Erinnerung bringen wollten, sagten ebenfalls zu.

Da Fridolin sich nicht gerührt hatte, verzog von Trepkow höhnisch das Gesicht. „Und was ist mit Ihnen, Trettin? Wollen Sie nicht auch an unserem Bund teilhaben, oder lassen Sie Seiner Königlichen Hoheit lieber etwas von Ihrer Frau schneiden?“

Da der Leutnant ebenfalls zu den Kreditnehmern der Bank gehörte, kannte Fridolin

dessen Verhältnisse genau und wusste, dass dieser die bisher geliebene Summe wohl kaum würde zurückzahlen können. Aus diesem Grund gab er seine Antwort mit einem überlegenen Lächeln. „Ich werde mir erlauben, die gleiche Summe beizusteuern wie Sie, Leutnant!“

Von Trepkow fuhr auf. „Für einen lumpigen Zivilisten wie Sie heißt es immer noch Herr Leutnant von Trepkow!“

„Und für einen Herrn Leutnant von Trepkow heißt es immer noch Herr von Trettin“, konterte Fridolin gelassen. „Doch um die übrigen Herren zu beruhigen: Ich habe nicht vor, mich an dem Inhalt Ihrer Börse zu orientieren, sondern werde meinen Beitrag nach meinem Portemonnaie bemessen.“

War Fridolins erste Bemerkung ein Stich gewesen, stellte die zweite eine Ohrfeige dar. Von Trepkow wäre am liebsten aufgesprungen, um den Mann zum Duell zu fordern. Da Grünfelder jedoch große Stücke auf diesen elenden Zivilisten hielt, hätte er sich damit aller Chancen beraubt, von dem Bankier als möglicher Schwiegersohn in Betracht gezogen zu werden. Daher begnügte er sich mit einem verächtlichen Schnauben und fragte Rendlinger, an welche Art von Geschenk dieser gedacht habe.

„Nun, ich weiß es noch nicht so recht“, antwortete der Geschäftsmann ausweichend. „Es kommt zunächst einmal darauf an, wie viel Geld zur Verfügung stehen wird. Ist die Summe hoch genug, sollte es schon etwas Außergewöhnliches sein.“

„Ich bin dafür, dass wir diese Sache ein andermal besprechen“, meldete sich nun



Luther und Melancthon wieder in Wittenberg

Die Denkmäler der beiden Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon stehen seit gestern – pünktlich zum Reformationstag – wieder auf dem Wittenberger Marktplatz. Sie wurden für 1,2 Mill. Euro saniert. Hunderte Schaulustige füllten beim Festakt zur Rückkehr der sa-

niierten Figuren den Marktplatz und beobachteten, wie Luther und Melancthon per Kran wieder aufs Podest gehoben wurden. Bis Anfang 2011 sollen die noch fehlenden Baldachine der Figuren saniert werden. Experten säuberten, wachsten und versiegelten die verwitterten Bronze-

statuen mit hohem denkmalpflegerischen Aufwand. An den Kosten beteiligten sich Bund und Land mit jeweils 540 000 Euro, den Rest übernahm die Stadt. Zwischenzeitlich füllten 800 Plastik-Miniaturluther-Figuren des Nürnberger Künstlers Ottmar Hörl den Platz. Foto: dpa

KULTUR-NOTIZEN

► **Thilo Sarrazin**, Ex-Bundesbankvorstand, hat mit seinem umstrittenen Buch „Deutschland schafft sich ab“ einen Verkaufsrekord gebrochen. Es sei inzwischen das meistverkaufte Politik-Sachbuch eines deutschen Autors des Jahrzehnts, teilte Media Control gestern mit.

► **Tom Cruise** hat das Geheimnis um den Titel der vierten Folge des Actionstreifens „Mission: Impossible“ gelüftet. „Es wird nicht MI 2, 3, 4 sein: Es wird ‚Mission: Impossible Ghost Protocol‘ sein“, verrät der Schauspieler beim Doha-Filmfestival im Golf-Emirat Katar. Er wolle keine Nummerierung haben, da der Film keine bloße Fortsetzung sei, sagte der 48-jährige Schauspieler.

► **Alexander Klar** (42) wird neuer Direktor des Landesmuseums Wiesbaden. Zuletzt war der studierte Kunsthistoriker wissenschaftlicher Leiter des Emil-Schumacher-Museums Hagen. Klar folgt auf Volker Rattemeyer, der das Haus 23 Jahre lang geführt und vor allem die Sammlung der klassischen Moderne ausgebaut hat.

► **James MacArthur**, amerikanischer Theater- und Fernsehschauspieler, ist tot. Er starb am Donnerstag im US-Staat Florida im Alter von 72 Jahren. MacArthur wuchs als Adoptivsohn des Dramatikers Charles MacArthur und der Schauspielerin Helen Hayes auf. Bekannt wurde er durch die Polizei-Serie „Hawaii Five-0“.

Vielzahl roter Fäden

KASSEL Mehr als 100 Künstler zur documenta 2012

Die Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev stellte ihr Berater-Team vor.

dpa ■ Vernetzte Kunst, Migration, Quantenphysik – die 13. documenta in Kassel will auf ein einziges übergreifendes Thema verzichten und mit mehr als 100 Künstlern einer Vielzahl roter Fäden nachgehen. Mit einer Ausstellung ohne vorgefasstes Konzept werde die documenta an das digitale Zeitalter und ihre unzähligen Netzwerke anknüpfen, wie die künstlerische Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev gestern in Berlin ankündigte. Die documenta findet vom 9. Juni bis 16. September 2012 in Kassel statt.

In Zeiten der drahtlosen Kommunikation könne eine Kunstaussstellung als anachronistische Erfahrung des 20. Jahrhunderts empfunden werden. Die documenta müsse im 21. Jahrhundert die künftige Rolle von Ausstellungen hinterfragen, sagte Christov-Bakargiev. Für die Vorbereitung hat die amerikanische Kunsthistorikerin eine Reihe von Beratern und

Kunstpexperten engagiert, die in den kommenden einhalb Jahren die Werke für die Ausstellung auswählen werden. Zu den Beratern zählen der Physiker Anton Zeilinger (Wien), der Anthropologe Michael Taussig (New York), der mexikanische Schriftsteller Mario Bellatin, der Immunologe Alexander Tarakhovskiy (New York) und Michael Petzet, Präsident des Deutschen Nationalkomitees des Internationalen Rats für Denkmalpflege (ICOMOS). Sie sollen in Gemeinschaftsprojekten mit Künstlern über Fragen zum Leben in modernen Gesellschaften kooperieren. Außerdem sollen historische Kunstwerke zum Austausch von Ideen und zu Gesprächen anregen.

Zeilinger sagte, die Quantenphysik habe das traditionelle Verständnis von Realität, Zeit und Raum grundlegend in Frage gestellt. Hier gebe es Berührungspunkte zur Kunst, die er in den kommenden Monaten mit den Kreativen aufgreifen wolle. Im Vorfeld der Ausstellung sollen eine Serie von Notizbüchern mit Beiträgen von Autoren aus verschiedenen Disziplinen veröffentlicht werden und den „Forschungsraum“ der documenta nachzeichnen.

Major von Palkow zu Wort. „Die Entscheidung für das richtige Geschenk ist zu wichtig, um sie auf der Stelle treffen zu können. Außerdem würden wir die Damen langweilen!“

Das Argument verfiel. Juliane Grünfelder stimmte sogleich zu, dass sie und die anderen weiblichen Gäste sich bereits vernachlässigt fühlten. Der Pfeil war vor allem auf Fridolin gerichtet, der schon wieder nicht auf eine Bemerkung ihrer Tochter reagiert hatte. An seiner Stelle sprang Hasso von Campe in die Bresche und verwickelte Wilhelmine in ein Gespräch, in das sich auch Leutnant von Trepkow einschaltete.

Fridolin jedoch lehnte sich zurück und beobachtete die Gäste. Selten hatte er eine ähnlich bunt zusammengewürfelte Tischgesellschaft gesehen. Grünfelder musste in Zukunft mit seinen Einladungen sparsamer sein, wenn er sich nicht dem Spott einflussreicher Kreise aussetzen wollte.

Der Industrielle Rendlinger mochte inzwischen den Titel eines Barons tragen, ein Edelmann war er deswegen noch lange nicht. Auch die Offiziere mit von Palkow an der Spitze wirkten in dieser Runde eher unpassend, und der russische Fürst gab sich erst gar nicht die Mühe, seine Verachtung für den bürgerlichen Gastgeber zu verbergen. Nicht nur aus diesem Grund war Fridolin froh, als die Tafel endlich aufgehoben wurde und die Damen Juliane Grünfelder in deren Räumlichkeiten folgten, während Grünfelder die Herren in den Rauchsalon führte.

Dort bezog der Bankier ihn sofort in die Diskussion über das richtige Geschenk für Prinz Wilhelm mit ein. Fridolin war bewusst, dass in Grünfelder die Hoffnung geweckt war, dem ersehnten von über eine aufwendige Gabe näherzukommen. Neben Rendlinger sprachen sich auch Major von Palkow und zwei weitere Herren für ein möglichst grandioses Präsent aus.

Es war rasch deutlich, dass kritische Stimmen nicht gefragt waren. Daher ließ Fridolin die anderen reden und warf nur selten ein Wort ein. Stattdessen grübelte er weiter über diesen Abend nach und befand, dass er ihn zusammen mit Lore bei Konrad Benecke und Mary sehr viel angenehmer hätte verbringen können. Der Protz, mit dem Grünfelder seine Feste feierte, war ihm schlichtweg zuwider.

Deswegen zählte er zu den ersten Gästen, die sich verabschiedeten. Die enttäuschte Miene des Bankiers ignorierte er dabei ebenso wie eine bissige Bemerkung des Leutnants von Trepkow, den er im Grunde für einen unerzogenen Lummel hielt, der erst einmal lernen musste, seine schlechten Manieren auf dem Exerzierplatz zurückzulassen.

XVIII.

Nicht lange nach Fridolin verließen auch Major von Palkow und Fürst Tirassow Grünfelders Villa. Als sie in der Droschke saßen, schüttelte der Russe den Kopf. „Sind denn alle in Deutschland verrückt geworden?“

„Das müssen Sie mir erklären, mein Freund“, antwortete von Palkow verwun-

dert und zündete sich mit einem Patenthölzchen die Zigarre an, die er unauffällig hatte mitgehen lassen. In dem kurz aufackernden Licht sah er das Gesicht des Fürsten vor sich, das zu einer Maske des Abscheus verzerrt war.

„Ich meine den vorlauten Knaben, den dieser Rendlinger vorhin so in den Himmel gelobt hat. Hier scheint man überzeugt zu sein, Wilhelm werde nach dem Tod seines Großvaters und Vaters einmal ein akzeptabler Kaiser werden. Ich aber befürchte Schlimmes. Die Äußerungen über uns Russen, die er erst kürzlich vom Stapel gelassen hat, stellten eine gezielte Beleidigung dar. Wenn er Deutschland so regiert, wie er jetzt redet, wird das Bündnis zwischen unseren Reichen zerbrechen und es möglicherweise sogar zum Krieg kommen. Das wäre sowohl für Russland wie auch für das Deutsche Reich verheerend.“

Von Palkow lachte leise. „Ihren Eifer in Ehren, Fürst Tirassow, doch Wilhelm wird nun einmal über kurz oder lang Kaiser werden.“

Tirassow senkte die Stimme, damit der Droschkenkutscher ihn nicht verstehen konnte. „Das sollte man um jeden Preis verhindern!“

Von Palkow richtete sich auf. „Wie stellen Sie sich das vor?“

Der Russe ging nicht auf die Frage ein, sondern bedachte Rendlinger, Grünfelder und einige andere Herren, die an diesem Abend eingeladen gewesen waren, mit ätzenden Kommentaren. Derweil gingen die Gedanken des Majors ihrer eigenen Wege.

(Fortsetzung folgt)